

Martin Walser in seinem Reich: Hier am Schreibtisch im Dachgeschoss seines Hauses in Nussdorf entstanden die meisten seiner Bücher. Im Vordergrund sein jüngster Roman „Muttersohn“ (2011).

FOTO: FELIX KÄSTLE/DAPD

„Etwas aufgeben, das man nie besessen hat, das schmerzt“

Martin Walser lebte von 1957 bis 1968 in Friedrichshafen – In der Zeppelinstraße 18 beginnt sein Stern am Literatenhimmel zu leuchten

Von Franz Hoben

„Seit 11. Januar in Friedrichshafen, Zeppelinstraße 18, Tel. 3477.“ Dieser schlichte Eintrag in Martin Walsers Tagebuch aus dem Jahr 1957 markiert eine elf Jahre und neun Monate anhaltende Liaison des Schriftstellers mit der Stadt.

„Der erste Tag in Friedrichshafen lässt sich übrigens gut an. Es ist eben wie die ersten Stunden mit einer Frau, man kann sich nicht sattsehen, die Bäume vor dem Fenster, und Föhn über dem See“, schreibt Walser seinem Verleger Siegfried Unseld. Seit 1950 hat der in Wasserburg aufgewachsene junge Schriftsteller verwandtschaftliche Beziehungen nach Friedrichshafen. In dem Jahr heiratet er Katharina Neuner. Sie stammt, wie Walser auch, aus einem Gastwirtschafts- und Hotelbetrieb. Ihre Familie betreibt das „Goldene Rad“.

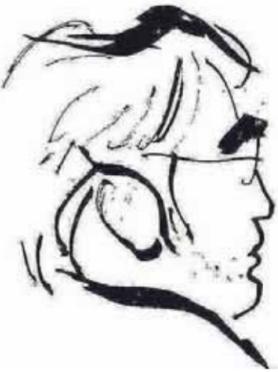
Als freier Journalist beim SDR in Stuttgart verdient Walser sein Geld. Er hat einen Erzählband veröffentlicht und gerade seinen ersten Roman („Ehen in Philippsburg“) fertig geschrieben. Seine Frau ist mit dem zweiten Kind schwanger. Die engen Verhältnisse in Stuttgart, die günstige Wohnung, die Verwandte anbieten, und vielleicht am meisten der Entschluss, ausschließlich Schriftsteller zu sein, haben die Walsers bewogen, hierherzuziehen. Das geht nicht ab ohne Zweifel, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist: „Ich überlege alles, wahrscheinlich zu viel. Der Mut hat mich verlassen. Das blinde Vertrauen, dass etwas herauskommt und dass das, was ich schreibe, das Richtige ist, wert, überhaupt ge-

schrieben zu werden, das sollte man wahrscheinlich nicht fragen.“ Die Töchter Franziska, Johanna und Alissa besuchen hier den Kindergarten und die Pestalozzischule. Walsers Tagebücher geben zwar nur spärlich Auskunft über private Angelegenheiten, aber eine schulische Episode ist festgehalten. Er „bringt wieder eine Tochter in die Schule, sie weigert sich, das Auto zu verlassen, weil sie zwei Minuten zu spät ist. ... Er öffnet die Tür zum Klassenzimmer 1b, eine Riesin mit viel dunklen Haaren, die auf dem Kopf liegen und um die Ohren, kommt auf sie zu.“

Rastlos aktiv

Walser ist rastlos aktiv, schreibt an der riesigen Kristlein-Trilogie, reist viel, liest, wird zum Harvard-International-Seminar nach Boston eingeladen, dessen Direktor damals Henry Kissinger ist. So führt ein Weg von Friedrichshafen aus in die intellektuelle Welt, ein anderer in die Spielbank. Ein Schulfreund Walsers berichtet: „Der Martin ist ein Spieler. Seit sie in Friedrichshafen wohnen, geht er abends entweder nach links aus dem Haus und fährt nach Lindau zum Roulette oder nach rechts ins Casino von Konstanz. Er hat eine Jahreskarte für's Roulette.“

Walsers Renommee als einer der bedeutenden Schriftsteller und Intellektuellen wächst in den 60er-Jahren enorm an. Er mischt sich in die Diskussionen der Zeit ein, denkt sich in seinem Arbeitszimmer, an dem schon damals viel Verkehr vorbeifließt, eine Wahlinitiative für die SPD aus, diskutiert mit dem Kanzlerkandidaten Willy Brandt bei einer



Porträt Martin Walser, Rohrfederzeichnung von André Ficus. FOTO: PR

Schiffahrt auf dem Bodensee. Wichtiger Besuch kommt in die Zeppelinstraße 18: die Dichterin Ingeborg Bachmann, der Schriftsteller Uwe Johnson, der Kritiker Helmut Karasek, Suhrkamp-Verleger Unseld. Mit dem Regisseur Peter Palitzsch bereitet Walser die Uraufführung seines NS-Vergangenheitsstückes „Der Schwarze Schwan“ vor.

Der See hat's ihm angetan

Nur ein paar Schritte von Walser entfernt wohnt André Ficus. Mit dem 1999 verstorbenen Maler ist Walser befreundet. „Am 6.1. (1968) für A. Ficus gegessen. Zeichnung von vorne mit dünnem Rollkragenpullover“, hält er im Tagebuch fest. Im Friedrichshafener Verlag Gessler bringen der Schriftsteller und der Maler das Bodensee-Buch „Heimatlob“ heraus. Darin

schreibt Walser: „Dieser See bewirkt, glaube ich, nicht dies oder das. Wenn er etwas einprägt, dann den Wechsel. Die Nichtteigenschaft. Ich bin vieles nicht. Das lerne ich hier.“ Walsers intensives Verhältnis zum See hat seinen stärksten Ausdruck in seiner Novelle „Ein fliehendes Pferd“, dem berühmtesten Bodenseetext des 20. Jahrhunderts, gefunden.

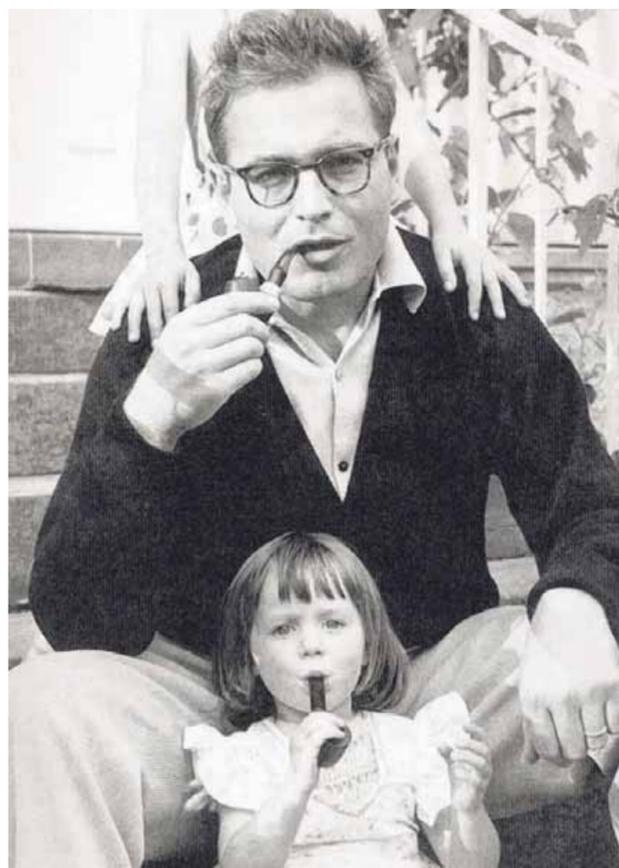
Klassenkämpferische Töne

Politisch brisant wird Walser in seiner Rede anlässlich der Jungbürgerfeier der Stadt Friedrichshafen am 15. Juli 1967. Oberbürgermeister Max Grünbeck hat ihn eingeladen, zu den frischgebackenen Volljährigen zu sprechen. „Die Parolen und die Wirklichkeit“ nennt Walser seinen Vortrag. Er unterscheidet zwischen der Feiertagsdemokratie am Wahlsonntag und der (fehlenden) Demokratie im Arbeitsalltag. „Die haben Kapital, also Macht und bestimmen dadurch unseren Arbeitsalltag“, mahnt Walser klassenkämpferisch und wünscht sich Einmischung der jungen Leute.

Friedrichshafen taucht in kleinen Momentaufnahmen häufig in Walsers Werk auf, sei es, dass eine Figur aus Friedrichshafen stammt oder kleine Handlungsmomente hier spielen. Wer Walsers Werk komplett durchforstet, stößt auf über 250 Städte, Dörfer und Flurnamen der Bodenseeregion, die darin vorkommen: von Ailingen bis Zuzsdorf.

Das Theaterstück „Die Zimmer-schlacht“, 1967 uraufgeführt, wird der Renner der Theatersaison an deutschen Bühnen. Mit den Tantiemen können die Walsers ein Haus in Nußdorf kaufen. Walser kann diesen Abschied nicht ohne Emotionen nehmen. „Ich habe Friedrichshafen aufgegeben. Jetzt entdecke ich mich andauernd dabei, dass ich nachdenke über die Verteidigung Friedrichshafens. Es ist ein unleugbarer Schmerz. (...) Wahrscheinlich hätte ich Friedrichshafen zuerst erobert müssen, dann hätte ich es unter geringeren Schmerzen aufgegeben. Aber etwas aufgeben, das man nie besessen hat, das schmerzt eben.“ Am 9. September 1968 ziehen die Walsers nach Nußdorf um.

In den 70ern schrieb Walser eine Hörspielreihe „Tassilo – Ein Fall für sich“. 1990 wurde sie vom ZDF mit Bruno Ganz in der Hauptrolle verfilmt. Friedrichshafen ist die Schaltstelle dieser komödiantischen Krimis: Der Privatdetektiv Tassilo S. Grubel hat nämlich sein Büro in der



Martin Walser in den frühen 60er-Jahren mit Tochter Johanna auf der Treppe des Hauses Zeppelinstraße 18.

FOTO: PR

Zeppelinstraße 18, wo Walser einst wohnte. Walser hat mit diesen Tassilo-Stücken den Friedrichshafener Tatort erfunden. Sie sind eine Liebeserklärung an die Stadt. Das Haus Zeppelinstraße 18 steht heute nicht mehr.

Es lag zwischen der Villa Marta (Zeppelinstraße 10) und der Villa Soden (Zeppelinstraße 32). Zusammen mit anderen repräsentativen Bürgerhäusern und Villen musste es Anfang der 70er-Jahre Mehrfamilienhäusern weichen.

Martin Walser kommt heute zur Lesung

Mit einem Lesungsabend würdigt das Kulturamt im Kiesel und im Medienhaus am heutigen Donnerstag, 22. März, um 19.30 Uhr, Martin Walser zwei Tage vor seinem 85. Geburtstag. Der Autor ist anwesend. Sieben Schriftsteller aus der Bodenseeregion, Manfred Bosch (Konstanz), Zsuzsanna Gahse (Müllheim, Thurgau), Hermann Kinder (Konstanz), Ulrike

Längle (Bregenz), Peter Renz (Waldburg), Katrin Seglitz (Ravensburg) und Arnold Stadler (Rast) lesen Lieblingsstellen aus Walsers Werk. Die Lesungen finden simultan im Kiesel und im Medienhaus statt. Der Eintritt ist frei. An Walsers Geburtsort Wasserburg wird am 24. März, im Malhaus eine Ausstellung zu seiner Kindheit und Jugend eröffnet.



Martin Walser und „sein“ See.

FOTO: DPA